Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **16 (1956)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILM BERATER

XVI. Jahrgang Nr. 2
Januar 1956
Halbmonatlich

HERAUSGEGEBEN VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Private war of major Benson, The (Privatkrieg des Major Benson, Der)

Produktion: Universal; **Verleih:** Universal; **Regie:** J. Hopper;
Darsteller: J. Adams, Ch. Heston.

Schauplatz dieser gefälligen Komödie ist ein von Klosterfrauen geführtes Internat, in welchem Major Benson, ein sehr auf Drill eingestellter Instruktor, die vernachlässigte Kadettenausbildung übernehmen muß, nachdem er sich bei der Truppe durch sein forsches Wesen unmöglich gemacht hat. Natürlich hat er in dieser Schule erst recht Mühe, den richtigen Ton und die wirksame Methode zu finden; bei den Schülern wird er verhaßt und bekommt zum Teil auch mit deren Eltern Schwierigkeiten; die Vorsteherin kommt nicht darum herum, über ihn schlechte Rapporte abzuliefern, und auch die Hausärztin, in die er sich bald verliebt, vermag ihn nicht davon zu überzeugen, daß er den Kindern gegenüber väterliches Verständnis und weniger militärische Strenge zeigen muß, wenn er etwas erreichen will. Schließlich aber tritt unter der Wirkung der verschiedenen Erlebnisse doch eine innere Wandlung ein, sodaß er sowohl militärisch wieder rehabilitiert ist als auch keine Schwierigkeiten mehr hat, die Aerztin als Gattin heimzuführen. — Daß der Film sich um das Problem der Kindererziehung dreht, sichert ihm bereits im voraus ein besonderes Interesse, auch wenn es nicht in die Tiefe ausgelotet wird, sondern mehr als Grundlage für kurzweilige Konfliktsituationen dienen muß. Vor allem aber entzückt uns an diesem Film die liebenswerte Menschlichkeit, mit der die Schwächen wohl unmißverständlich karikiert, aber nie grausam gegeißelt werden. Der Humor des Films ist nicht laut, das Groteske hält sich sehr im Hintergrund, umso mehr hat man Gelegenheit, um alltägliche Komik zu schmunzeln, die sich in dieser Geschichte immer wieder bemerkbar macht. Sie ist allerdings auch erst dadurch richtig möglich geworden, daß die Gestalten treffend charakterisiert werden, wobei wir weniger an die beiden Hauptrollen denken (sie sind eher etwas farblos) als an die Gestalten des Lehrpersonals, vor allem der gütigen, aber hellsichtigen Vorsteherin, und an die verschiedenen Typen der Schüler, unter denen der Benjamin, ein recht kindlicher Knirps, die Anteilnahme der Zuschauer sofort gewinnt. 1178

Aristocrates, Les (Aristokraten, Die) III. Für Erwachsene

Produktion: S. F. C. / S. N. E. G.; **Verleih:** Gamma; **Regie:** D. de la Patellière;
Darsteller: P. Fresney, Br. Auber, F. Guérin.

Es berührt uns Schweizer etwas fremdartig, einen Film zu sehen, in welchem das Aristokratische (im vorwiegend rein soziologischen Sinne) seine Berechtigung zur Diskussion stellt. Ist es nicht eine unzeitgemäße Themenstellung? Kann man noch inneren Anteil nehmen am Schicksal eines Adeligen, der trotz seiner prekären finanziellen Lage sich dagegen wehrt, daß sein Gutsbetrieb nach moderneren Methoden geführt wird und daß seine Tochter den Sohn eines Freundes heiratet, der seinen Adelstitel nicht geerbt, sondern gekauft hat? Tatsächlich werden wenige Menschen von diesem Menschen innerlich gepackt werden — aber er weckt und befriedigt doch ein gewisses psychologisches Interesse. Das liegt daran, daß er sehr gut gespielt ist. Pierre Fresnay als Marquis de Mauban gibt, wenn auch nicht eine seiner größeren Gestaltungen, so doch ein sehr nuancenreiches Charakterbild. Und so zeitfern seine Verteidigung des Standesbewußtseins auch scheinen mag, so berechtigt ist es doch insofern, als es sich gegen die Feigheit wehrt, die sich in den Söhnen bemerkbar macht. Falsches und Richtiges, Lächerliches und Imponierendes mischt sich da auf seltsame Art. Und seltsam ist auch der Ausgang, in dem die beiden jüngsten Kinder in lebensgefährlichem Spiel ihren Mut zu beweisen suchen und in dem der eine Sohn in einer mutigen Handlung sein Leben verliert. Hat damit der Vater recht bekommen, ist damit die Ehrenhaftigkeit des Hauses unter Beweis gestellt — oder ist damit deutlich geworden, wie sinnlos seine Forderung war? Der Film gibt keine deutliche Antwort, so wenig er eine deutliche Frage gestellt hat. Es ist nicht ein moralischer Thesenfilm, sondern ein Zeitbild, das glänzt oder düster ist, je nachdem man es betrachtet. Die Geschichte hat eben den schillernden Charakter wie die wirkliche soziale Situation, die sich gegen die frühere gesellschaftliche Ordnung wehrt, aber doch nicht ganz auskommt ohne die Werte, die diese uns überliefert hat. 1179